Originalveröffentlichung in: Boreas 8, 1985, S. 205-210

Reinhard Stupperich

Das Dioskuren-Relief in Dortmund

Das Marmorrelief des Dortmunder Museums für Kunst und Kulturgeschichte Taf. 20,1, das 1965 aus dem Kunsthandel erworben wurde[1], verdient wegen seiner Thematik besonders hervorgehoben zu werden.
Es ist 28,3 cm breit und heute 25,5 cm, d.h. ursprünglich etwa genauso hoch. Die Dicke beträgt 4,8 cm, die Relieftiefe bis zu 2,8 cm. Neben zahlreichen Bestoßungen und Absplitterungen, besonders an den Ecken, ist vor allem eine größere Partie oben rechts mit der Hälfte des Giebels und der rechten Säule abgebrochen, allerdings ohne Beeinträchtigung des Figurenbildes. Der gelblichweiße Marmor ist auf der Vorderseite bis auf braune Verfärbungen in den Vertiefungen gereinigt. Die Rückseite ist durch Erd- und Sinterspuren braun gefärbt.
Das querrechteckige Figurenbild wird von einer Architekturrahmung mit Giebel umschlossen. Die untere Leiste ist vorn gepickt und an der Unterseite abgeschrägt. Eine Inschrift, die man hier etwa erwarten könnte, ist nicht vorhanden. Die schrägen Pickhiebe auf der Leiste werden auch wohl nicht von der Rasur einer Weihinschrift stammen, sondern entsprechen der ungeglätteten, unregelmäßigen Rahmung. Seitlich auf der Unterseite ist der Rand mit groben Meißelhieben zugearbeitet und gleichmäßig stehen gelassen.
Auch die beiden seitlichen Rundsäulen waren nur relativ grob gearbeitet. Die ionischen Basen bestehen offenbar aus zwei Rundprofilen auf einer zylindrischen Platte; das erhaltene Kapitell links sollte der gestreckten Proportion nach wohl der korinthischen Ordnung angehören. Der Giebel mit profiliertem Schräggeison ruht auf einem einfachen waagerechten Balken. In seiner Mitte schwebt ein schildartiges Scheibenmotiv. Entsprechend den Seitenakroteren, von denen der linke noch teilweise vorhanden ist, muß auch in der Giebelmitte ein palmettenförmiger Akroter gesessen haben. Sicher waren die Architekturdetails durch Bemalung verdeutlicht.
Das Figurenbild wird von den Gestalten fast völlig ausgefüllt: Drei menschliche Figuren stehen frontal nebeneinander, zwei Pferde füllen die Zwischenräume. Eine in einen Mantel gehüllte Frau wird seitlich von zwei Männern mit Pferden flankiert, die sich in etwa spiegelsymmetrisch entsprechen. Die zwei bartlosen männlichen Gestalten sind nackt bis auf ihre runden Kappen und den Mantel. Dieser ist - abweichend von der Symmetrie - auf der rechten Schulter gefibelt und um den der Außenseite zugewandten Arm gewickelt, in dem sie jeweils ihr nach oben weisendes Schwert samt Scheide halten. Auch der kontrapostische Stand ist noch spiegelsymmetrisch, mit dem entlasteten Spielbein auf der Außenseite, gegeben. Mit der zur Mitte gewandten Hand halten die beiden jeweils ihr Pferd direkt beim Maul am Zaumzeug. Deutlich sind dessen breite Bänder an den zur Mitte gewandten Pferdeköpfen wiedergegeben. Ohne Überschneidung wird die Frau in der Mitte von den Pferden mit ihrem gehobenen rechten Vorderbein geradezu konturiert. Sie hat einen Mantel um

1) Inv.-Nr. 65/238. Abgebildet in: G. Langemeyer (Hrsg.), Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund. Museumshandbuch I (1983) 61. - Nach dem Inventar 1965 bei einem Kunsthändler in Lünen erworben mit der vagen Herkunftsangabe Anatolien.

ihren Körper geschlungen, wobei der angewinkelte rechte Arm eine Dreiecksform bildet und die herabhängende linke Hand noch ein von hinten kommendes Ende hält. Die flachen Falten des Mantels verweisen auf die kräftigeren des darunter herausschauenden langen Chitons. Diese charakterisieren unten noch deutlich das rechte Bein als Spielbein, während das Standbein von zwei breiten Steilfalten gerahmt ist. Oben über dem Haarkranz sitzt ein undeutliches, aus zwei Rundungen bestehendes Objekt. Da die Frau kleiner ist als die Männer, bleibt über ihr etwas Platz bis zur oberen Leiste.
Technisch und stilistisch ist das Relief eine relativ einfache Arbeit. Neben der Meißelarbeit sind deutlich auch Bohrlinien als gestaltendes Mittel eingesetzt, so besonders zur Verstärkung der Konturen, etwa an den Hinterbeinen der Pferde, zwischen den Armen, Körpern und Beinen der Männer. Die Gestalten, auch die der kleinen Pferde, sind etwas gedrungen proportioniert, die männlichen Körper relativ breit und, trotz der Kontrapostandeutung und der zumindest beim rechten erkennbaren Binnenmodellierung der Muskulatur, wenig akzentuiert. Die Gesichter sind nur undeutlich gekennzeichnet, der Kopf der Figur rechts größer als die anderen.
Das Thema dieses Reliefs ist gut bekannt. Die seitlichen Figuren, die auch einzeln vorkommen, sind nach der Ikonographie deutlich die Dioskuren[2], die unzertrennlichen Zwillingssöhne des Zeus, die Figur in der Mitte wird gewöhnlich als Helena, die Schwester der Dioskuren bezeichnet[3]. So wurde es auch in der Erstpublikation dieses Reliefs getan[4], in der das Bild auch gleich auf die konkrete Situation der Befreiung Helenas durch ihre Brüder nach ihrer Entführung durch Theseus bezogen ist[5].
Reliefs, aber auch andere Objekte mit diesem Bildschema wurden von Chapouthier in einer Monographie behandelt[6]. Dabei zeigte sich deutlich eine Hauptkonzentration des Materials im Südwesten der Türkei, in Pisidien und Umgebung. Ergänzungen für diesen Raum publizierte vor kurzem Louis Robert[7]. Neben verstreuten Stücken an verschiedenen Punkten der Küsten des östlichen Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres zeichnen sich noch einige kleinere Gruppen ab, so im nordwestlichen Makedonien und in der östlichen Peleponnes.

2) Zur Dioskurenikonographie vgl. allgemein V. Bianco in: EAA III (1960) 122-127, s.v. Dioskuri; K. Schauenburg in: dtv-Lexikon der Antike. Religion, Mythologie II (1970) 217, s.v. Dioskuren; F. Brommer, Denkmälerlisten zur griechischen Heldensage III (1976) 83-98; vgl. auch E. Petersen, RM 15, 1900, 3-61 und bes. 309-351; Ch. Picard, BCH 82, 1958, 435-465.
3) Die Deutung auf Helena trifft man auch bei den kleinasiatischen Reliefs schon früher gelegentlich; ausdrücklich auf den lakonischen Kult bezogen die Darstellungen zuerst P.F. Perdrizet, BSA 3, 1896-97, 162f. und O. Benndorf, AEM 20, 1897, 79.
4) A. Sinanmis in: Langemeyer a.O. (s.o. Anm. 1) 61.
5) Zur Darstellung der ersten Entführung Helenas durch Theseus und ihrer Befreiung durch die Dioskuren in der antiken Kunst vgl. L.B. Ghali-Kahil, Les enlèvements et le retour d'Hélène dans les textes et les documents figures (1955) 309-312; Perdrizet a.O. 166 betont ausdrücklich, daß an die Rückführung Helenas nicht gedacht sein kann.
6) F. Chapouthier, Les dioscoures au service d'une déesse. Étude d'iconographie religieuse (1935). Zum Motiv auf einigen synkretistischen Gemmen vgl. G.Q. Giglioli, ArchClass 3, 1951, 199-208; vgl. weitere Gemmen in der Liste bei Brommer a.O. 88-91.
7) Chapouthier a.O. 99-102 mit Karte Abb. 1; L. Robert, BCH 107, 1983, 553-579.

Hier war in Sparta, dem mythischen Geburtsort der göttlichen Geschwister, offenbar auch ihr Kult seit alter Zeit beheimatet. Von diesem Ort im alten Mutterland nahmen zuerst Perdrizet und Benndorf und ihnen folgend die meisten Archäologen, so auch Chapouthier, die Ausbreitung des Kultes der Trias in die erweiterte hellenistische Welt an[8]. Die außerordentliche Bereitwilligkeit zu seiner Übernahme im Südwesten Kleinasiens erklärte man dabei mit der spartanischen Kolonisation von Selge, Sagalassos, Amblada, Synnada und Kibyra. Hier hat jetzt erstmals L. Robert, mit Hinweis auf die Verteilung der Zeugnisse abseits dieser Orte mehr im Hinterland und auf dem Lande, Widerspruch eingelegt und auf den indigenen Charakter gerade von Felsreliefs mit diesem Thema hingewiesen[9]. Der Blick auf die Ikonographie und Inschriften der Reliefs zeigt, daß die Lösung nicht so eindeutig ist, wie es früher schien.

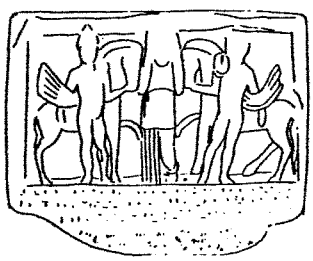
Zeitlich erstreckt sich das von Chapouthier vorgelegte Material vom Frühhellenismus bis in die Spätantike[10]. Die eigentlichen Beispiele beginnen allerdings erst im 1.Jh.v.Chr., die datierten Stücke aus Sparta[11] mögen sogar zu den frühesten gehören. Die wenigen sicher hellenistischen Beispiele, etwa aus Ägypten, weichen mehr vom Schema ab. Die Beispiele aus Kleinasien scheinen alle in die Kaiserzeit zu gehören, die Münzen sogar größtenteils schon ins 3.Jh.n.Chr. Ein Zusammenhang mit lakonischen Siedlern oder bewußte ideologische Bezugnahme auf solche ist also, auch durch den Zeitabstand, gleichermaßen fraglich.

Durch die Stifterinschriften werden die beiden Begleiter der Frau sehr häufig als Dioskuren bezeichnet, was zu ihrer Tracht paßt. Die Frau dagegen ist kaum je angesprochen. Auch wenn sie auf den thasischen Reliefs[12] an einem Altar steht, kann sie nach ihrer Stellung im Bild keine Adorantin, sondern nur eine zumindest gleichrangige Göttin sein.
Das in der archäologischen Literatur zu diesem Thema gesammelte Material[13] bietet nun nicht immer nur exakt den gleichen Typus. Die Pferde können auch nach außen gewandt stehen, von den Seiten hereinschauen, oder ganz fehlen. Häufiger aber reiten die beiden Dioskuren auf ihren Pferden auf die Frau in der Mitte zu. Meist sind sie bekleidet mit einem Chiton, gelegentlich auch mit einem Panzer. Die typische Kappe ist auch dann sehr häufig. Die Frau ist in Chiton und enggewickelten Mantel gekleidet, kann aber auch ein einfaches, z.T. kaum differenziertes langes Gewand tragen. Gerade bei den Stücken aus Sparta läßt die steife frontale Haltung der Helena an eine Kultstatue denken[14]. Über dem Kopf der Dioskuren kann - in den Reliefs selten - ein Stern sitzen, während die Frau in der Mitte häufig eine Mondsichel auf dem Kopf trägt, eine eindeutige Charakterisierung als Mondgöttin. Auch auf dem Dortmunder Relief dürfte das undeutliche Objekt auf ihrem Kopf also die Mondsichel meinen. Die Göttin kann gelegentlich auch einfach durch das Mondzeichen - Sichel oder Scheibe - ersetzt werden, ebenso wie die Dioskuren durch zwei Sterne angedeutet werden können. Eine runde, schildartige Scheibe zwi-

8) Vgl. Perdrizet a.O. 162f.; Benndorf a.O. 79; Chapouthier a.O. 232f.
9) Robert a.O. 562-573.
10) Chapouthier a.O. 97f.
11) a.O. 41-46 Nr. 20-22.
12) a.O. 29f. Nr. 7f.
13) Bes. handlich Chapouthiers Katalog a.O. 23-96; vgl. o. Anm. 2.
14) Chapouthier a.O. 41-46 Nr. 20-22; Perdrizet a.O. 166 (vgl. 162) denkt an die Kultstatue des Helena-Tempels von Therapne bei Sparta.

schen zwei Sternen an hellenistischen Bauten auf Delos deutet wohl auch auf diese Trias hin[15]. Damit erklärt sich übrigens möglicherweise auch der Rundschild im Giebel über der Göttin hier wie bei einigen ähnlichen Reliefs[16] nicht als dekorative Waffenandeutung wie vielleicht in anderen Fällen, sondern als weiteres konkretes Zeichen der Mondgöttin.

Nur ein Relief dieses Typs ist durch die Inschrift statt den Dioskuren der Artemis von Ephesos geweiht[17] (Abb. 1). Die weibliche Figur steht trotz Andeutung der Spielbeinfalten etwas steif da, entspricht aber nicht dem oft reproduzierten Typus des Kultbildes der Artemis Ephesia. Deshalb nimmt Chapouthier an, daß in diesem Fall, wie gelegentlich sonst, nur ein Weihrelief einer anderen Gottheit geschenkt wurde. Allerdings gibt es ein ähnliches Relief aus Phrygien (Abb. 2), wo aber zwischen den reitenden Dioskuren statt der üblichen weiblichen Mantelfigur das deutlich gekennzeichnete Kultbild der Artemis von Ephesos steht, wobei sogar die vielen Brüste und die begleitenden Tiere angegeben sind. Dasselbe Motiv findet sich auch auf Münzen Caracallas von Ephesos[18]. Nimmt man diese beiden Reliefs zusammen, so ergibt sich, daß grundsätzlich die Interpretation der Mittelfigur auf Reliefs dieses Typus als Artemis von Ephesos möglich ist.



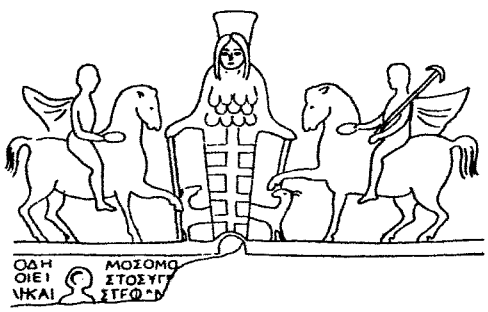


Abb. 1-2: Dioskurenreliefs aus Zivojno/Makedonien und Mosyna/Phrygien. Nach Chapouthier 32 Nr. 10 und 74 Nr. 67.

Also ist Chapouthiers Schluß, alle Reliefs, auf denen die weibliche Figur nicht eindeutig gekennzeichnet ist, müsse man auf Helena beziehen[19], willkürlich und falsch, und zwar schon aufgrund des von ihm selbst vorgelegten Materials. So zeigt z.B. eine Gemme eine dreifache Gestalt, also Hekate, zwischen den Dioskuren[20] usw. Chapouthier selbst wies auch schon darauf hin[21], daß allen weiblichen Gottheiten, die so in Gesellschaft der Dioskuren auftreten, gemeinsam ist, daß eine Seite ihres Wesens sie als Mondgöttin kennzeichnet. Das ist aber gerade das, was allein auf den meisten dieser Reliefs an ihnen, nämlich durch die Mondsichel, hervorgehoben wird.

15) Chapouthier a.O. 91-93 Nr. 99f.
16) a.O. 43 Nr. 120f. M. Herfort weist mich darauf hin, daß dieses Motiv ursprünglich auf das Ei der Leda im Giebel archaischer Stelen in Sparta zurückgeht (vgl. z.B. Tod-Wace, Cat. Sparta (1906) Nr. 575), woran hier natürlich nicht gedacht sein kann.
17) Chapouthier a.O. 31-33 Nr. 10 aus Zivojna/Südjugoslawien, inschriftlich datiert auf 199/200n.Chr.
18) a.O. 74 f. Nr. 67 aus Mosyna (Phrygien); Münzen von Ephesos ebd. 75-77 Nr. 62.
19) a.O. 137ff., bes. 143.
20) a.O. 77 Nr. 69.
21) a.O. 122.

Daneben ist noch interessant, daß mehrfach diese Mondgöttin deutlich als Kultstatue wiedergegeben ist, so als Helena in Sparta, als Artemis von Ephesos und auch als Hekateion. Die sog. Helena ist also - zumindest außerhalb Spartas - eine Mondgöttin, die unter verschiedenen Namen verehrt worden sein kann. Darauf, daß die beiden Dioskuren auf römischen Votivobjekten öfter auch verschiedene männliche Gottheiten flankieren können, sei nur nebenbei hingewiesen. Diese Rahmung von ihrem Vater Zeus ähnlichen Göttern - Serapis, Jupiter Dolichenus usw. - ist sicher in der Funktion verwandt.

Das Tyndaridenschema war am Ende des Hellenismus allgemein - wie Chapouthiers Liste verdeutlicht - bekannt genug, um auch im Südwesten Kleinasiens übernommen zu werden, es brauchte nicht die Vermittlung über alte lakonische Siedler oder die Aufnahmebereitschaft ihrer Nachbarn für Lakonisches. Die Mittelfigur war dabei nur ein Platz für eine Mondgöttin, die im lokalen Kontext der Helena Spartas entsprach. An deren Stelle konnten andere vorgegebene Kultstatuen oder, wenn sie wie hier noch nicht vorgeprägt waren, allgemeine Statuentypen treten. L. Roberts Kritik[22] an der vorherrschenden einfachen Benennung ist völlig zuzustimmen; die große Beliebtheit dieser Trias in Pisidien und Umgebung wird nicht auf lakonischen Einfluß zurückgehen, sondern einfach auf die vorgegebene Verehrung einer einheimischen Trias von Gestirnsgottheiten, auf die bei der Hellenisierung des Gebietes dieses ikonographische Schema am besten übertragen werden konnte. Als Problem bleibt die Frage, ob dieses Schema seinerseits aus Lakonien stammt, oder ein in der griechischen Kunst allgemein verbreitetes ist und an verschiedenen Stellen auf lokale Gottheiten angewendet wurde oder unabhängig voneinander aus dem Formenvorrat der griechischen Ikonographie durch Kombination der Dioskuren mit einer Göttin zusammengestellt wurde. Hier scheint doch, trotzdem die Zeugnisse für Sparta selbst (fest datiert ins 1.Jh.v.Chr.) recht spät liegen, eine jeweilige Beeinflussung durch ein bekanntes Schema näher zu liegen.

Interessant ist daneben aber auch die Einordnung des vorgestellten Dortmunder Reliefs in den Kontext der südwestkleinasiatischen Gruppe. Denn während man es an sich eher z.B. in den Kontext der makedonischen Gruppe einordnen würde, spricht die Kunsthändlerangabe der Herkunft aus Anatolien doch eher für eine Zuordnung zu der größten dieser lokalen Gruppen. Es gehört hier zu der Minderheit der Reliefs mit vor ihren Pferden stehenden Dioskuren und außerdem wiederum zur Minderheit mit den nackten Dioskuren, dem in der griechischen Kunst klassischen Typus. Vor ihren Pferden stehend findet man die nackten Dioskuren auf Reliefs aus Makedonien und aus der Peloponnes, in Kleinasien dagegen sonst nur auf Münzen, während sie auf den Reliefs, auch wenn sie vor ihren Pferden stehen, in Tunika oder Panzer dargestellt sind[23]. Die Frauengestalt fehlt bei den Reliefs von der Peleponnes, soweit sie nicht zu

22) Robert a.O. (s.o. Anm. 7) 567-569; vgl. z.B. auch schon Giglioli a.O. (s.o. Anm. 5) 204. Auch Brommer a.O. (s.o. Anm. 3) spricht meist nur von einer Göttin.

23) Makedonien: Chapouthier a.O. Nr. 6, 9-11; Peloponnes: ebd. Nr. 22 aus Sparta (vgl. weitere Reliefs aus dem Katalog von Tod-Wace bei Brommer a.O. 85f.; dazu Ch. Le Roy, BCH 85, 1961, 206-215 Abb. 2f., ohne Frau inschriftlich in die Zeit Domitians datiert); Chapouthier a.O. Nr. 37-39 wohl Tegea; kleinasiatische Münzen: ebd. 28ff.; Kleinasien, in Tunika: ebd. Nr. 5; dagegen sind die Dioskuren auf dem Relief bei Robert a.O. 573 Nr. 28 Abb. 4 auf dem Pferd sitzend, nicht davor stehend, abgebildet; in Panzer: ebd. 375 Nr. 29 Abb. 5 (vgl. Chapouthier a.O. 48-50 Nr. 26 und 63 Nr. 54: Gemälde und Münzen aus Ägypten).

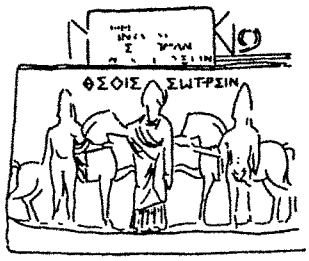


Abb. 3-4: Dioskurenreliefs aus Kruchevjane/Makedonien und Istanos/Pisidien. Nach Chapouthier 34 Nr. 11 und 38 Nr. 16.

einem anderen statuenhaften Typus gehört. Die eng in den Mantel gewickelte Gestalt mit dem dreiecksförmigen rechten Arm findet man dagegen auf Stücken aus Makedonien (Abb. 3) wieder, weniger deutlich aber auch auf einigen aus Südwestkleinasien[24] (Abb. 4). Hier mag ein Zusammenhang bestehen.
All das spricht dafür, daß das Relief in Dortmund doch in einen stärker hellenisierten Kontext als die meisten der südwestkleinasiatischen Reliefs gehört. Vielleicht wurde es in einem Heiligtum der indigenen Trias von einem Bürger einer der griechischen oder römischen Kolonien der Region geweiht.[25]

24) Makedonien: Chapouthier Nr. 5f. (?) 9, 11f.; Kleinasien: ebd. Nr. 16ff.
25) Vgl. Relief Robert a.O. 575f. Nr. 29 Abb. 5, mit Weihinschrift eines römischen Bürgers.

1. Kaiserzeitliches Dioskurenrelief. Dortmund

2-4. Attisch rotfigurige Schale. Privatbesitz